

GROSSE KÖNIGREICHE AFRIKAS

**Herausgegeben von John Parker
Mit einem Vorwort von Sir David Adjaye**

Aus dem Englischen übersetzt von
Thomas Bertram, Elsbeth Ranke und Oliver Lingner

wbgTheiss



Published by arrangement with Thames & Hudson Ltd, London,
Great Kingdoms of Africa © 2023 Thames & Hudson Ltd, London

Introduction © 2023 John Parker

Foreword © 2023 David Adjaye

Text edited by John Parker

Designed by Matthew Young

Maps by Matthew Young

First edition published in Germany in 2024 by Verlag Herder GmbH, Freiburg

wbg Theiss ist ein Imprint der Verlag Herder GmbH

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2024

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Lektorat: Christina Kruschwitz, Berlin

Satz: Daniel Förster, Belgern

Herstellung: GGP Media GmbH, Posneck

Printed in Germany

ISBN Print: 978-3-534-61011-2

ISBN E-Book (EPUB): 978-3-534-61018-1

ISBN E-Book (PDF): 978-3-534-61017-4

INHALT

VORWORT

Rückbesinnung auf die Narrative der Ahnen

Sir David Adjaye, Offizier des Order of the British Empire 7

EINLEITUNG

Könige, Königtum und Königreiche in der afrikanischen
Geschichte

John Parker 13

KAPITEL 1

Altägypten und Nubien: Könige der Flut und Könige
des Regens

David Wengrow 37

KAPITEL 2

Die sudanischen Reiche: Das Gold, die Kunst, der Fluss

Rahmane Idrissa 73

KAPITEL 3

Das Salomonische christliche Königreich Äthiopien

Habtamu Tegegne und Wendy Laura Belcher 109

KAPITEL 4

Die Yoruba- und Benin-Königreiche

Olatunji Ojo 145

KAPITEL 5

Das Königreich Kongo

Cécile Fromont 181

KAPITEL 6

Buganda

John Parker 215

KAPITEL 7

Von den Hausa-Königreichen zum Kalifat von Sokoto

Muhammadu Mustapha Gwadabe 251

KAPITEL 8

Das akanische Waldkönigreich der Aschanti

John Parker 281

KAPITEL 9

Das Königreich Zululand

Wayne Dooling 317

Abbildungsnachweis 351

Autorenverzeichnis 353

Anmerkungen 357

VORWORT

RÜCKBESINNUNG AUF DIE NARRATIVE DER AHNEN

Sir David Adjaye, Offizier des Order of the British Empire

Obwohl Ghana das Land meiner Väter ist, hat mir der Umstand, dass ich an verschiedenen Orten überall in Afrika aufwuchs und mich an seine reiche Vielfalt an Kulturen und Geschichten gewöhnte, einen ausgesprochen panafrikanischen Blick auf den Kontinent vermittelt. Nach diesen prägenden Erfahrungen dokumentierte ich dann während eines Zeitraums von zehn Jahren, die ich damit zubachte, die Rolle der Architektur bei der Gestaltung urbaner Räume zu untersuchen, sämtliche vierundfünfzig afrikanischen Hauptstädte. Heraus kam eine Studie, in der es weniger um den Bau symbolischer urbaner Objekte ging als um die Synthese von Kulturen, die über mehrere Jahrhunderte zurückreichen. Heute verstehe ich unter Großstadt ein inklusives Gemisch aus Menschen mit starkem Zusammengehörigkeitsgefühl und nicht eine Reihe frei im Raum stehender architektonischer Symbole. Ein vergleichbares Ethos treibt dieses Buch an, das die afrikanischen Reiche nicht mithilfe der gängigen historischen Perioden zu begreifen sucht, sondern gemäß ihren eigenen einzigartigen evolutiv-nären Bedingungen.

Im Zuge meiner Nachforschungen wurde mir klar, dass die politische Karte Afrikas unsere Fähigkeit getrübt hat, die Vielfalt der Kulturen und die entscheidende Rolle der Geografie bei der Prägung der Geschichten dieses Kontinents zu erkennen. Ich entwickelte eine andersartige Karte Afrikas, die als Grundlage dafür diente, die afrikanischen Hauptstädte anhand ihrer Lage in einer von sechs geografischen Klimazonen zu klassifizieren. Diese verschiedenen Klimazonen – der Maghreb, die Wüste, der Sahel (Sahelzone), die Grassavanne, der Wald sowie Gebirge und Highveld – stellen den Kontinent als einen Ort gemeinsamer geografischer Flexionen und Identitäten dar. Es sind genau diese unterschiedlichen Klimazonen, die das Entstehen und den Wandel derart vielgestaltiger Reiche innerhalb einer einzigen Kontinentalplatte ermöglicht haben.

Die Karte der afrikanischen Reiche in diesem Buch kann darüber hinaus als Umzeichnung des kolonialen Schemas verstanden werden. Die Ränder dieser Reiche erscheinen bewusst unscharf. Wie Geografien sind auch sie flexible und sich ständig verschiebende Kräfte. Würde ich meine geografische Methodik auf die Reiche anwenden, fielen Ägypten und Nubien unter die Kategorie Wüste; die sudanesischen Reiche zwischen Wüste und Sahel; Äthiopien im Wesentlichen unter Gebirge und Highveld; die Hausa-Königreiche und das Kalifat von Sokoto unter Savanne und Grasland und schließlich Zululand zwischen Grasland, Gebirge und Highveld. Die anderen vier Reiche könnten als dem Waldland zugehörig betrachtet werden: Yoruba und Benin, Buganda, Kongo und Aschanti. Dies spiegelt die gegenwärtige Situation wider, wo das Waldland über die größte Zahl an Hauptstädten verfügt, bei denen es sich häufig um Hafenstädte handelt. Obwohl der Wald selbst oft gerodet worden ist, bestimmt die Kombination aus Hitze und Feuchtigkeit und sich ergebenden Siedlungsmustern nach wie vor den Charakter dieser Orte.

Dieses Buch bietet eine kritische Rückbesinnung auf afrikanische Reiche. Es blickt von Neuem auf diese historischen Regionen

und erfasst systematisch die Beziehungen zwischen ihnen. Physisch sind ihre Identitäten verknüpft mit Merkmalen wie etwa Flüssen und Seen, räumlich mit Urbanisierung, Tempeln und Grabmälern und materiell mit Dingen wie beispielsweise Gold und Kunst. Eine Schlüsselrolle in diesem Prozess der Rückbesinnung auf Narrative kommt dem Verständnis der langen Geschichten und kontinuierlichen Entwicklungsverläufe dieser Reiche zu.

Denn solange ich als Architekt tätig bin, haben mich indigene Zivilisationen fasziniert. Ich interessiere mich für den ursprünglichen Wesenskern von Orten. Meine Arbeit erwächst aus einer besonderen Reihe von Umständen und einer Befragung von Kontexten. Architektur, das sind für mich zu Bauten geronnene Narrative; damit meine ich, dass ich Bauwerke im intensiven Dialog sowohl mit der Zeit als auch mit dem Ort schaffe. Dies hat zur Folge, dass Bauten entstehen, die sich zu ihren Geschichten bekennen, während zugleich etwas völlig Neues geschaffen wird, das zukünftigen Gemeinschaften dient. Insbesondere zwei meiner Projekte setzen sich unmittelbar mit den Narrativen afrikanischer Reiche auseinander: das National Museum of African American History and Culture in Washington D. C. (2016 fertiggestellt) und das Edo Museum of West African Art in Benin City, Nigeria (in Planung). In meinem Kopf stehen sie in dialektischer Beziehung zueinander: In Ersterem geht es um eine Aussöhnung von schwarzen und weißen Amerikanern in der Gegenwart, das Letztere widmet sich einer Wiedergewinnung afrikanischer Vergangenheit.

Das National Museum of African American History and Culture thematisiert diesen gegenwärtigen Zustand und die Entwicklung der afrikanischen Diaspora. Das Areal, auf dem es steht, war das letzte unbebaute Grundstück an Washingtons National Mall, ein ebenso symbolischer wie geschichtsträchtiger Ort. Die Bedeutung der schwarzen Community im sozialen Gefüge amerikanischen Lebens preisend, entwarf ich die »Kronen«-Struktur – eine auf dem

Kopf stehende Pyramidenform –, wobei ich mich von einer durch den berühmten yorubischen Kunsthandwerker Olowe of Ise (ca. 1873 bis ca. 1938) geschaffenen dreistufigen gekrönten Skulptur inspirieren ließ. Diese Silhouette ist inzwischen zum Hauptmerkmal für das Gebäude geworden, das die Diaspora in eine sehr innige Beziehung zu ihren Ursprüngen in Afrika setzt. Im Gegensatz zu ihren aus Stein und Marmor errichteten Nachbarbauten ist es auch das einzige Metallgebäude an der National Mall, ein Umstand, der nicht zuletzt auf die Bronze- und Kupfertradition von Benin verweist. Das Museum verleiht dem bemerkenswerten Beitrag der afroamerikanischen Community in vielerlei Hinsicht eine gewisse Greifbarkeit.

Das Edo Museum of West African Art ist ein Schlüsselement in einem Projekt, das auf die Erneuerung von Benin City abzielt, Hauptstadt eines der ältesten Reiche des Kontinents. Der Museumsbau soll unmittelbar an den Palast des Oba, das Epizentrum des Königreichs Benin, angrenzen und zurückgeführte Artefakte und Kunst beherbergen, die im Zuge der kolonialen Eroberung durch die Briten 1897 geraubt wurden. In Anbetracht der Bedeutung dieses Projekts ist das Museum als Teil eines umfassenderen Masterplans zur Freilegung, Erhaltung und Restaurierung des ausgedehnten, von Gräben und Toren unterbrochenen Erdwallsystems von Benin City vorgesehen. Mein Entwurf verbindet das neue Museum mit der außergewöhnlichen Erdlandschaft der Stadt, ihren orthogonalen (rechtwinkligen) Wällen und ihren Wohnhof-Verbänden. Das Museum wird aus einer Reihe erhöhter Pavillons bestehen, deren Form den Fragmenten dieser historischen Anwesen nachempfunden ist. Ich möchte, dass Benin City seine Stellung als eigenständiges Artefakt wiedererlangt. Ich verstehe das Edo Museum als einen außerschulischen Lernort – einen Ort, um Menschen verlorene kollektive Erinnerungen ins Gedächtnis zurückzurufen und ihnen ein Verständnis für die kulturellen Grundlagen Afrikas zu vermitteln.

Von meinem Büro in Accra aus bin ich heute mit der Errichtung weiterer städtischer Bauten in ganz Afrika befasst, eine Aufgabe, an die ich in ähnlicher Weise herangehe wie an das Edo Museum: Ich bediene mich der Architektur, um Geschichte zu erhellen und kollektive Identitäten zu formen. Was meine persönliche Lebensführung anbelangt, so bin ich außerdem in mein Stammland in den Akwapim-Bergen Ghanas zurückgekehrt, wo ich im Dorf meines Vaters ein Landhaus für mich gebaut habe. Damit es lokal verwurzelt ist, entschied ich mich für eine Konstruktion aus gestampftem Lehm, und das ganze Haus wurde nach den Prinzipien der organischen Architektur errichtet. Ich denke bei meiner Arbeit unablässig über die elementare Qualität von Erde und Erdreich, über unsere Wechselbeziehung mit der Natur und über die Ursprünge »schwarzer« Architektur nach. Ich glaube, dass meine Rückkehr – wie dieses Buch – ein Prozess ist, bei dem ich auf die Vergangenheit zurückgreife, um die Zukunft neu zu gestalten.

EINLEITUNG

KÖNIGE, KÖNIGTUM UND KÖNIGREICHE IN DER AFRIKANISCHEN GESCHICHTE

John Parker

Im Jahr 2018 beschloss König Mswati III. von Swasiland, den fünfzigsten Jahrestag der Unabhängigkeit seines Landes zum Anlass zu nehmen, es in Eswatini umzubenennen. Eingezwängt zwischen Südafrika und Mosambik und mit einer Fläche von nur 10 789 Quadratkilometern und einer Bevölkerung von 1,1 Millionen, ist Eswatini einer der kleinsten Staaten Afrikas. Außerdem ist es die letzte absolute Monarchie des Kontinents. Mitte des 18. Jahrhunderts als eigenständiger Staat entstanden und seine Stellung ein Jahrhundert später unter der energischen Führung von Mswati II. festigend, war das Königreich des Volkes der Swasi oder *Umbuso weSwatini* eines der wenigen Reiche in Afrika, das die europäische Kolonialherrschaft überdauerte und im Zeitalter erneuter Souveränität in den 1960er-Jahren unversehrt als moderner Staat in Erscheinung trat. Sobhuza II., der 1899 im Alter von vier Monaten König wurde und der diesen Übergang moderierte, ist sogar einer der am längsten regierenden Monarchen in der Weltgeschichte; nach einem kurzen Experi-

ment mit der Demokratie im Anschluss an die Unabhängigkeit von Großbritannien setzte er die Verfassung nach dem Westminster-System aus und regierte bis zu einem Tod 1982 per königlichem Dekret. Mswati III., der seit 1986 auf dem Thron sitzt, herrscht weiter als König oder *Ngwenyama* («Löwe»), in Abstimmung mit seiner Königinmutter oder *Ndlovukati* («große Elefantin»). Zusammen stehen sie den jährlichen heiligen Ritualen *ncwala* und *umhlanga* vor – das Letztere gab in den vergangenen Jahren Frauenrechtsaktivistinnen zunehmend Grund zur Sorge, weil dem König jedes Jahr just zu diesem Anlass eine junge Braut zur Mehrung seines Erfolges aus Ehefrauen zugeführt wurde.

Heute gehört Eswatini zu der Handvoll absoluter Monarchien – Regierungssysteme, in denen ein erblicher Herrscher die exekutive Gewalt innehat oder dominiert –, die in der modernen Welt noch übrig sind. Weiter verbreitet sind sogenannte konstitutionelle Monarchien, wie etwa das Vereinigte Königreich oder Japan. In diesen politischen Systemen symbolisieren oder verkörpern Könige oder Königinnen weiterhin als »Staatsoberhaupt« die Nation, aber die eigentlichen Regierungsbefugnisse sind repräsentativen Körperschaften wie Parlamenten übertragen worden. Allerdings ist der Verfall der Königsmacht ein relativ junges Phänomen in der Weltgeschichte: Dynastische Könige tauchten als die Herrscher der frühesten Einheitsstaaten im Vorderen Orient, in Afrika, in Asien, in Europa und auf dem amerikanischen Doppelkontinent auf und übten meist über Tausende von Jahren Macht aus, bis die Idee der absoluten Monarchie vom 17. Jahrhundert an allmählich immer stärker unter Beschuss geriet. In Afrika erlebte das Königtum, wie anderswo auch, seinen endgültigen Niedergang im 20. Jahrhundert, und in einigen Fällen ist dieser Prozess heute noch im Gange: In Marokko, das im Anschluss an seine Unabhängigkeit 1956 die Restauration der alteingesessenen Dynastie der Alawiden erlebte, stimmte König Mohammed VI. in dem Bestreben, die Proteste der

Bevölkerung im Zusammenhang mit dem Arabischen Frühling zu beschwichtigen, erst im Jahr 2011 einer Beschneidung seiner autokratischen Macht zu. Die gegenwärtige Richtung dieser Reformen ist allerdings unklar. In großen Teilen des übrigen Kontinents funktioniert zudem das »traditionelle« Königtum im Rahmen moderner Nationalstaaten weiter. Seiner politischen Souveränität weitestgehend entkleidet, bleibt es ein Kristallisationspunkt für ältere und stärker lokal begrenzte Formen von Identität, Kultur und sakraler Macht. Das soll nicht heißen, dass zentralisierte Reiche die vielfältigen politischen Landschaften Afrikas zu allen Zeiten beherrscht hätten: Wie wir sehen werden, ist die Fähigkeit vieler der Völker des Kontinents zur Selbstregierung ohne Rückgriff auf Könige möglicherweise genauso wichtig wie die Staatsbildungsversuche irgendwelcher dynastischen Mächtigherrscher. Dennoch haben afrikanische Zivilisationen vom antiken Niltal über die Savannen des mittelalterlichen Westafrika bis zum Hochland von Äthiopien und weiter bis zu den sich nach Süden erstreckenden Wäldern und Grasländern einige der eindrucksvollsten Königreiche der Welt hervorgebracht. Die Geschichte dieser Königreiche und das Wesen der Königsmacht in ihrem Kern sind das Thema dieses Buches.

Afrika hat im Lauf von etwa fünftausend Jahren Geschichtsschreibung den Aufstieg und Niedergang hunderter großer und kleiner Reiche erlebt. Diese wurden von zahllosen Königen regiert: Die große Mehrzahl von ihnen waren Männer, aber auch Königinnen spielten eine Rolle in der afrikanischen Vergangenheit, ebenso die einflussreichen »Königinmütter«, wie etwa die *Ndlovukati* von Eswatini. Sie alle zu berücksichtigen, kann ein einzelnes Buch nicht leisten, sodass der vorliegende Band mit Aufsätzen sich auf neun Schlüsselregionen konzentriert, in denen zu verschiedenen Zeiten Einheitsstaaten und expansive Großreiche entstanden und die politische Landschaft dominierten. Einige der neun Kapitel beschäftigen sich mit der Geschichte eines einzigen berühmten Reiches, während

andere eine umfassendere und längere politische Tradition nachzeichnen, die eine Reihe von Staaten hervorbrachte. Der vielleicht bekannteste dieser regionalen Entwicklungsverläufe ist die Abfolge von drei großen Reichen im mittelalterlichen Westafrika: Ghana, Mali und Songhai, die in Kapitel 2 von Rahmane Idrissa untersucht werden. Im ersten Kapitel widmet sich David Wengrow ebenfalls einem umfassenderen regionalen Kontext, indem er die Geschichte der Entstehung der frühesten Reiche Afrikas wegverlagert von ihrem gängigen Hauptaugenmerk auf dem pharaonischen Ägypten hin zu einem Diskurs entlang des Niltals, zwischen Ägypten im Norden und Nubien im Süden. Diese Analyse ist bestimmend für die nachfolgenden Kapitel: Sie wollen nicht einfach nur chronologische Erzählungen bieten oder überlieferte Weisheiten wiederkäuen, sondern neue Einsichten in die Rolle von Königreichen und Königsherrschaft in der afrikanischen Geschichte berücksichtigen. Die Auffassungen zu diesem Schlüsselaspekt der Vergangenheit Afrikas haben sich erheblich gewandelt, seit die Geschichte des Kontinents Mitte des 20. Jahrhunderts zum Gegenstand kontinuierlicher wissenschaftlicher Erforschung wurde. Was die Rekonstruktion und Interpretation der Geschichten über Staatsbildung in Afrika angeht, so ist im Lauf dieser Zeit viel erreicht worden: Die tiefe Vergangenheit des Kontinents ist nicht länger eine verschwommene Sphäre »verlorener Reiche«. Dennoch ist die afrikanische Vergangenheit nach wie vor schlecht in die der restlichen Welt integriert – eine Marginalisierung, die, wie Michael A. Gomez in seiner aktuellen Studie über Großreiche in Westafrika meint, mit der noch nicht lange zurückliegenden Herausbildung des Fachgebiets »Globalgeschichte« nur noch betont worden ist.¹ Dieses Buch möchte einen Beitrag zu der Aufgabe leisten, diese Marginalisierung zu beheben, indem es einem allgemeinen Lesepublikum einige der aufregendsten jüngsten Entwicklungen in Bezug auf das Verständnis von Staaten und Gesellschaften in der afrikanischen Vergangenheit präsentiert.



I Pyramidenfeld bei Jebel Barkal im heutigen Sudan in der Nähe der antiken Stadt Napata.

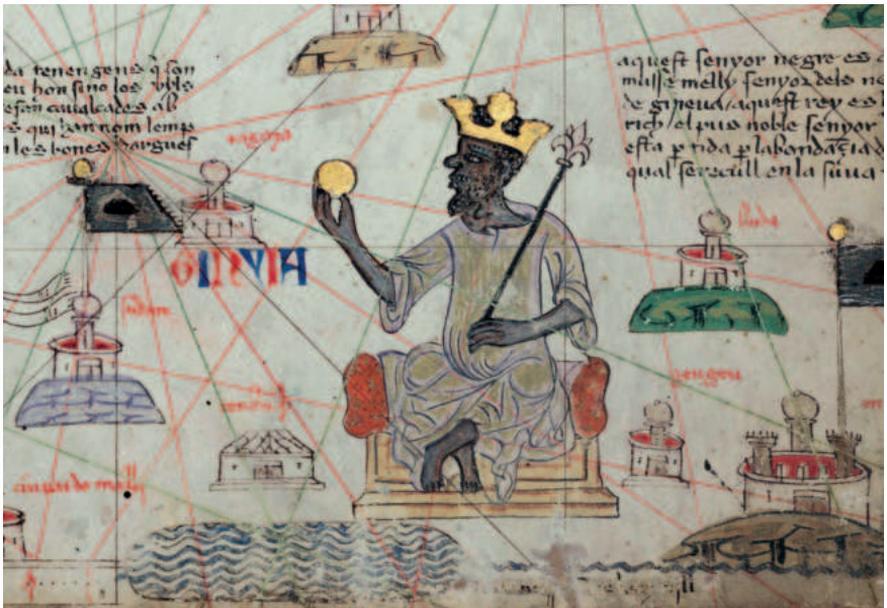


II Luftansicht der westlichen *defuffa* in der antiken nubischen Stadt Kerma nach der Restaurierung.



III Die Große Moschee von Djenné im heutigen Mali. Im 13. Jahrhundert n. Chr. erstmals errichtet, wurde die Moschee 1907 umfangreich wiederaufgebaut und wird auch heute noch in regelmäßigen Abständen saniert.





IV Mansa Musa I. von Mali, wie er in dem katalanischen Atlas von 1375 dargestellt ist. Einen goldenen Reichsapfel emporhaltend, sitzt der Herrscher von »Guinea« («Ginya») würdevoll da, umgeben von den bedeutenden Städten seines Herrschaftsbereichs: Gao («geugeu»), Timbuktu («tenbuch») und der »Stadt Mali« («cuitat de melli»); links von dem Reichsapfel liegt die saharische Oasenstadt Taghaza.



V Statuen nubischer Pharaonen im Museum in Kerma.